

KONZERTKRITIK

Zurücklehnen und geniessen

Heimspiel für den international anerkannten Tenor Peter Galliard: Der gebürtige Untervazer begeisterte am Sonntagabend das in Scharen aufmarschierte Konzertpublikum. Vor 20 Jahren holte ihn Rolf Liebermann als festes Ensemblemitglied an die Hamburgische Staatsoper – auch heute noch ist Peter Galliard dort engagiert. Doch ab und an zieht es ihn wieder in seine einstige Heimat, ins Churer Rheintal, und seit einigen Jahren ist er im Sommer als Kursleiter bei den Musikkurswochen Arosa tätig.

Dass er seine Kontakte nach Graubünden über Jahre hinweg beibehält, beschert ihm bei seinen Auftritten hier immer wieder volle Häuser. Und da steht er denn auf dem Dorfplatz, begrüsst alte Kollegen und schüttelt Hände – ein Künstler zum Anfassen. Beinahe entschuldigend tönt es, wenn er sich kurz vor Konzertbeginn verabschiedet und meint, er müsse sich jetzt halt doch noch etwas einsingen ...

Die Konzertbesucher wissen seine Verbundenheit zu schätzen: Stehende Ovationen gab es auch diesmal in der katholischen Kirche Untervaz. Mit Sololiedern und -arien von Schubert, Donizetti und Lehar sang sich Galliard mit seiner wandlungsfähigen Stimme in die Herzen der Zuhörerinnen. Vom wasserklaren Pianissimo über samtene Klänge im mittleren und bestens gestützte im hohen Register bis hin zu heldentorhaften Passagen im satten Fortissimo, wo der vergleichsweise kleine Kirchenraum die Dezibelausschläge kaum mehr zu schlucken vermochte, zelebrierte der Künstler sein Können mit einer Selbstverständlichkeit, als ob ihm dies alles einen erholsamen Sonntagsspaziergang bedeute.

Lehars «Wolgalied» scheint es dem Tenor besonders angetan zu haben: da fehlten bloss noch die Kulissen, und man hätte geglaubt, in der Hamburger Staatsoper zu sitzen. Ausgangspunkt des Konzertes aber waren die Auftritte zweier Männerchöre unter der stets umsichtigen und kompetenten Leitung von Markus Zarn: Der Männerchor Falera und der Chor dils Larischs gestalteten einzeln und auch gemeinsam ein spannend aufgebautes Programm, in welches der Solotenor immer wieder eingebunden wurde. Georges Bizets «Agnus Dei» und insbesondere Franz Schuberts anforderungsreiche «Nachtelle» führten zu klaren Höhepunkten und liessen die übrigen Gesänge daneben beinahe etwas verblassen.

Musikalisch interessant war die Begegnung mit Duri Sialms «Al Segner laud, honur» sowie diejenige mit Franz Biebls siebenstimmigem «Ave Maria». Beide Chöre füllten den Kirchenraum mit Wohlklang, wengleich die Stimmenbalance nicht durchwegs ausgewogen erschien – im Bassbereich war diese allerdings geradezu optimal. Präsenz und einen hohen Grad an Einfühlungsvermögen zeigte Josef Bannwart am Flügel, währenddem Giacomini Caviezel wie immer unterhaltsam und gut gelaunt als Speaker durch das Programm führte. Seine zu Beginn des Konzertes gemachte Einladung, sich zurückzulehnen und einfach zu geniessen, führte zu einem Konzertgenuss der besten Art. Zwei erklatschte Zugaben rundeten einen besonders eindrücklichen Konzertabend ab.

Christian Albrecht

KULTURNOTIZEN

● **Täglich 10 000 Besucher in Berlin:** Rund 3,5 Millionen Menschen haben das Holocaust-Mahnmal in Berlin seit der Eröffnung vor einem Jahr besucht. Die Reaktionen auf das Denkmal für die ermordeten Juden Europas seien aber noch immer zwiespältig, sagte die Initiatorin Lea Rosh am Montag. «Etwa die Hälfte der Bevölkerung nimmt das Mahnmal an. Ich hoffe, wir können einen Teil der anderen Hälfte noch überzeugen», betonte Rosh in Berlin. Das Mahnmal am Brandenburger Tor und der angeschlossene Ort der Information, in dem die Stationen des Holocausts sowie Einzelschicksale dokumentiert werden, waren am 12. Mai 2005 für die Besucher geöffnet worden. Den unterirdischen Informationsort besuchten bisher 490 000 Menschen. Entworfen hat das 20 000 Quadratmeter grosse Mahnmal am Brandenburger Tor mit seinen 2700 Betonsteinen der amerikanische Architekt Peter Eisenman.

Obersaxen

Ein musikalisches Ereignis der besonderen Art

Ende Juli/Anfang August wird in Obersaxen die Oper «I Lombardi» von Giuseppe Verdi aufgeführt. Gestern wurde in Chur das Projekt, das vom Verein opera viva mit einem Budget von 830 000 Franken realisiert wird, vorgestellt.

Von Gieri Dermont

Der im September letzten Jahres gegründete Verein opera viva Obersaxen bezweckt in erster Linie die Schaffung einer Plattform für das einheimische Schaffen in Musik und Gesang sowie die Durchführung von Konzerten allgemeiner Art und von Operaufführungen. Zu einem ersten Höhepunkt im Leben des jungen Vereins kommt es im nächsten Sommer mit der Aufführung von Verdis Oper «I Lombardi». Von der Premiere am 28. Juli bis zur Dernière am 12. August folgt praktisch jeden zweiten Abend eine Aufführung, insgesamt acht. Wie Christian Durisch, der zusammen mit Thomas Mirer das Gesamtprojekt leitet, ausführte, erfolgen die Aufführungen in einem Rundzelt, das auf dem Parkplatz der Bergbahnen Obersaxen aufgestellt wird.

Caduff, Tuor, Schnoz

Der künstlerische Leiter Armin Caduff, der auch das Konzept erarbeitete, will mit der Aufführung einer Oper, dass auch dem Chor eine wichtige Rolle zukommt. Nebst La Compagnia Rossini, dessen Gründer und Leiter Caduff ist, werden an den Aufführungen auch Sängerinnen und Sänger des Coro



Mitten in den Vorbereitungen: der künstlerische Leiter Armin Caduff, der musikalische Leiter Gion Gieri Tuor und Projektleiter Christian Durisch (von links). (Foto Tamara Defilla)

opera viva aus der Region sowie das Orchestra Giuseppe Verdi aus Budapest mitwirken. Die musikalische Leitung liegt in den Händen von Gion Gieri Tuor, der im letzten Jahr zusammen mit Miklós Wrchovszky das Budapester Verdi-Orchester gegründet hat. Für die Regie zeichnet der Theater- und Filmschauspieler René Schnoz verantwortlich. Obwohl mit Musicals und Chören vertraut, bedeute die Regiearbeit für eine Oper für ihn eine besondere Herausforderung, da hier die Musik die treibende dramaturgische Komponente darstelle, der sich alles unterzuordnen habe.

Gemäss Armin Caduff hat Verdi «I Lombardi» 1843 im Gefolge

des erfolgreichen «Nabucco» nach dem Libretto von Temistocle Solera geschrieben. Das Werk gehöre zum Typus der Belcanto-Oper. Inspirierte Soli mit flammenden Emotionen, plakative Kontraste, schmissige Chöre und straffe Rhythmen prägten diesen Stil.

Verlagerung des Schauplatzes

Hintergrund von «I Lombardi» sind die Kreuzzüge der Christen gegen das islamisch besetzte Palästina, um die Grabeskirche in Jerusalem zu befreien. Caduff hat die Auseinandersetzung zwischen Christen und Muslimen in die Surselva verlagert. In der Aufführung der opera viva stehen die Sarazenen, die gefürchteten islamischen

Raubritter, für die arabischen Widersacher. Diese zogen rund 200 Jahre vor den Kreuzzügen über Marokko, Spanien, Frankreich und das Rhonetal hinauf und brachten auch über Teile des heutigen Graubündens Tod und Verwüstung. Es sei das Bestreben der Aufführung, das Versöhnliche in Verdis Oper, die Sinnlosigkeit dieses Kulturstreits herauszuheben.

Nebst dem musikalischen Genuss werden die Besucher vorgängig der Aufführungen auch kulinarisch verwöhnt. Die Kosten sind mit 830 000 Franken veranschlagt. Nebst den Einnahmen aus den Eintritt und der Festwirtschaft können die Organisatoren auch auf grosszügige Sponsoren zählen.

«Don Giovanni»



Überzeugende Darsteller in wenig überzeugender Inszenierung: Simon Keenlyside als Don Giovanni und Martina Jankova als Zerlina. (Ky)

Sinnenfest und Voodoo

Die Rache des ermordeten Komturs als Voodoo magie zu inszenieren, ist originell, aber kaum plausibel. Musikalisch jedoch überzeugte der «Don Giovanni» des Opernhauses Zürich an der Premiere vom Sonntag. Das Spiel um Eros und Thanatos kennt weder zeitliche noch örtliche noch stil-

tische Schranken. Dennoch bleibt vieles einer etwas oberflächlichen Ästhetik verhaftet. Überzeugend dagegen sind Personenregie und vokale Leistung. Ausgesprochen tänzerisch bewegen sich alle, gleichsam im erotischen Taumel gefangen, vom Fluidum des treibenden Pols kontaminiert. (sda)

Theater

Reise nach Hause

Bündner in Zürich bringen ihre Erfahrungen mit dem Leben weg von den Bergen auf die Theaterbühne: vom 18. bis 27. Mai in Wädenswil, Maienfeld, Scuol und Ilanz.

Acht Menschen steigen in Zürich in den Zug nach Chur. Sie kennen sich nicht, sprechen verschiedene Sprachen und haben unterschiedliche Geschichten. Sie alle stammen jedoch aus Graubünden und leben nun in der Stadt. Dies ist die Ausgangslage einer Theaterproduktion, die im Rahmen eines Diplomprojektes an der Hochschule Musik und Theater Zürich entstanden ist.

Heimweh sei eine Krankheit, behauptete schon 1688 ein Basler Arzt – gar eine «Schweizer Krankheit». Scheinbar sind Exilbündner besonders anfällig, man beachte nur ihr reges Vereinsleben auch im Unterland. Schollenverbundenheit spricht man ihnen nach, doch das allein macht nicht das Leben in der Stadt mit schielendem Blick Richtung Berge aus. Oft ist das Leben im Unterland nicht nur eine Etappe oder eine lästige Notwendigkeit, sondern zeugt von einer vielschichtigen Beziehung, die Bünd-

ner zu Zürich und gleichzeitig zu ihrem Herkunftsort pflügen.

Erfahrungen austauschen

Diese Erfahrungen haben zwölf Bündner in Zürich zu einem Theaterstück verarbeitet. Moderator ist der angehende Theaterpädagoge Roman Weishaupt, der im Rahmen seines Diplomprojektes die Ergebnisse zur Produktion «Durchzugaddio, increschantum und alpenduft» gebündelt hat. Es spielen Clau Alig, Maria Auer, Corin Curschellas, Jürg Gautschi, Rolf Marugg, Martina Rüegg, Rico Valär und Claudio Walther. Für Ausstattung und Licht ist Remo Arpagaus zuständig.

Die Bahnreise zurück in die Berge bietet die Gelegenheit sich kennen zu lernen. Doch wird der Zug jemals ankommen? Die acht Menschen auf der Bühne reden unterschiedliche Sprachen: Deutsch, Romanisch, Italienisch. Auf der Zugfahrt treffen ihre Geschichten aufeinander.

Als Minibarfrau nimmt dabei die ebenfalls in Zürich lebende Bündner Musikerin und Schauspielerin Corin Curschellas eine besondere Rolle ein. (bt)

Aufführungen: Wädenswil (Theater Ticino, 18. und 19. Mai), Scuol (Sala cumünala, 24. Mai), Maienfeld (Hotel «Ochsens», 25. und 26. Mai) und Ilanz (Werkhof, 27. und 28. Mai).